BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN
BADEN-WÜRTTEMBERG

Ein Heft über **Arbeit** im Wandel

Ode an die Arbeit.

Grüne Blätter

MITGLIEDERZEITSCHRIFT · III · 2018 · BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN BADEN-WÜRTTEMBERG

Arbeit ist das halbe Leben?

Arbeit – sprichwörtlich ist sie das halbe Leben. Und in Baden-Württemberg hat das einen ganz besonderen Klang: „Schaffe, schaffe, Häusle baue!“ Arbeit ist identitäts- und sinnstiftend. Arbeit strukturiert unseren Alltag und ermöglicht uns Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Doch die Arbeitswelt ist im Umbruch. Wie gestalten wir die Zukunft der Arbeit und die Arbeit der Zukunft?

Von Dr. Sandra Detzer und Oliver Hildenbrand

Niemand kann seriös voraussagen, wie unsere Arbeitswelt zukünftig aussehen wird. Vieles spricht dafür, dass sie kommunikativer, vernetzter, flexibler und technologischer – kurz digitaler sein wird. Diese Entwicklung birgt große Chancen, Erwerbsarbeit stärker an den Bedürfnissen der Unternehmen und der Beschäftigten auszurichten. Nicht mehr Arbeitsort und -zeit sind entscheidend, sondern Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Die Digitalisierung macht eine humanere, familienfreundlichere und ökologischere Arbeitswelt möglich. Gleichzeitig birgt sie aber auch Risiken: Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit und zwischen abhängiger und selbständiger Tätigkeit können verschwimmen, Selbstbestimmung kann zu Selbstausbeutung werden. Wir Grüne wollen die Digitalisierung der Arbeitswelt so gestalten, dass sie allen Menschen gute Arbeit ermöglicht und Katalysator für die ökologische Modernisierung der Wirtschaft werden kann.

Gut arbeiten in Baden-Württemberg

Wir wollen, dass es sich in Baden-Württemberg so gut arbeiten wie leben lässt. Es herrscht fast Vollbeschäftigung, die Jugendarbeitslosigkeit ist die geringste aller Bundesländer. Wir unterstützen den Mittelstand, damit Zukunftsmärkte erschlossen werden und neue Arbeitsplätze entstehen. Mit dem Landesarbeitsmarktprogramm haben wir 15.000 Langzeitarbeitslose in Arbeit gebracht. Die Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt geht gut voran: Mehr als 31.000 Geflüchtete in Baden-Württemberg haben bereits einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz gefunden, gerade auch in kleineren Betrieben und Branchen, die händeringend nach Arbeitskräften suchen. Die Frauenerwerbsbeteiligung hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen – ein kleines Jobwunder! Bezahlte Arbeit wird so zunehmend weiblicher. Doch zu einer vollkommenen Gleichberechtigung ist es auch hier noch ein weiter Weg. Besonders wenn wir die unbezahlte Arbeit in den Blick nehmen, wird offenkundig: Noch immer kümmern sich vor allem Frauen um die Pflege der Angehörigen, das Aufziehen der Kinder und den Haushalt. Und wir müssen endlich dafür sorgen, dass Lohngerechtigkeit verwirklicht wird: Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit – nur das ist fair!

Dr. Sandra Detzer

Sandra Detzer ist Landesvorsitzende der Grünen in Baden-Württemberg. Als ehemalige parlamentarische Beraterin für Wirtschaft und Finanzen kennt sie die Landespolitik ebenso wie die Kommunalpolitik als Heidelberger Stadträtin. Außerdem setzt sich die 38-Jährige für ökologische Landwirtschaft, gesunde Ernährung und unsere Umwelt ein.

Oliver Hildenbrand

Oliver Hildenbrand ist Landesvorsitzender der Grünen in Baden-Württemberg. Er kommt aus dem Main-Tauber-Kreis und studierte Psychologie in Bamberg und Bonn. Sein politisches Herz schlägt für Vielfalt und Zusammenhalt in unserer freien, offenen und vielfältigen Gesellschaft.

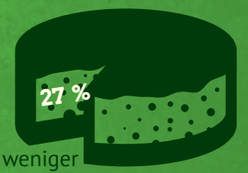
Wie arbeiten wir?

So viele Menschen in Arbeit wie nie zuvor

70,7 % der Erwerbstätigen in Baden-Württemberg arbeiten **Vollzeit.** Allerdings gibt es große Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Hälfte der Frauen arbeitet in **Teilzeit.**

In Baden-Württemberg gibt es 6,26 Millionen **Erwerbstätige.** Damit haben wir fast Vollbeschäftigung.

4.069 Euro verdienen die Baden-Württemberger*innen durchschnittlich im Monat. Das sind 298 Euro mehr als im Bundesdurchschnitt.



… weniger als Männer. Das verdienen Frauen pro Stunde durchschnittlich in Baden-Württemberg. Unter anderem, weil sie seltener in gut bezahlten Berufen in der Metall- und Elektroindustrie und häufiger in Teilzeit arbeiten. Im Bundesdurchschnitt beträgt die **Lohnlücke** 21 %.

Arbeit im Wandel

1950 waren in der Bundesrepublik noch 22,1 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, 44,7 % in der Industrie und im Handwerk und lediglich 33,1 % im Dienstleistungsbereich.

2017 arbeiteten 1,2 % der Erwerbstätigen in Baden-Württemberg in der Landwirtschaft, 31,0 % im produzierenden Gewerbe und 67,8 % im Dienstleistungssektor.

84,6 Milliarden **Arbeitsstunden** wurden im letzten Jahr geleistet. Das sind im Schnitt 1351 Stunden pro Person. Puh, ganz schön viel. Zeit für eine Pause?

58,1 Prozent der Erwerbstätigen sind **Pendler*innen**. Dabei nutzen 84 Prozent das Auto, 13 Prozent den ÖPNV und 3 Prozent sind zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs

Wo die virtuelle Werkbank Wirklichkeit wird

Wie Digitalisierung die Arbeitswelt verändern wird, ist ein Thema, über das derzeit viel spekuliert wird. Dazu forscht zum Beispiel das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation. In Stuttgart betreibt es sein „Future Work Lab" – ein Labor für Arbeit, Mensch und Technik, welches Unternehmen die Möglichkeiten und Anforderungen von digitalisierter Industriearbeit aufzeigt.

Von Dr. Moritz Hämmerle

Das Future Work Lab ist ein Ideenzentrum für zukunftsfähige und menschzentrierte Arbeitsgestaltung in der Produktion. Grundlage dafür bilden Digitalisierungs- und Automatisierungslösungen, die bereits heute pilothaft umgesetzt werden oder kurz vor der Umsetzung stehen.

Das Future Work Lab ist in drei Laborbereiche unterteilt.

Zum einen gibt es die zentrale Demowelt mit dem »Arbeitswelt-4.0-Parcours«. Die Lernwelt »Fit for Future Work« befasst sich mit Information, Qualifizierung und Diskussion der Entwicklungsrichtungen zukünftiger Arbeitswelten. Die Ideenwelt für Arbeitsforschung »Work in Progress« stellt einen Think Tank dar, in dem Forscher*innen der Frage nachgehen, welche Problemstellungen in Zukunft auf die Arbeitswelt zukommen können.

Der »Arbeitswelt-4.0-Parcours« besteht aus inhaltlich miteinander verbundenen, sogenannten Demonstratoren. Durch diese erlebbaren Exponate der Digitalisierung und Automatisierung sensibilisiert er für die Arbeitswelt der Zukunft. Hier werden kurz- und mittelfristige Veränderungen der Arbeitswelt sowie langfristige Entwicklungsrichtungen erfahrbar. Die Ausgestaltung orientiert sich an heute typischen Arbeitsprofilen in der betrieblichen Wertschöpfungskette.

Die Demonstratoren beschäftigen sich zum einen mit sehr konkreten Abläufen in der Produktion, wie der Mensch-Roboter-Interaktionen oder personalisierten Arbeitsplätzen. Hier spielen auch Unfallprävention oder verbesserte Ergonomie am Arbeitsplatz eine Rolle. Andererseits geht es um Themen, die eher mit Produktionssteuerung zu tun haben, beispielsweise der Einsatz von Digitalisierung in der Produktionsplanung oder vernetzte Produktion.

Die langfristigen Entwicklungsrichtungen zeigen Anwendungen für die Digitalisierung und intelligente Automatisierung von Industriearbeit im Zeithorizont bis 2025. Hier bilden diverse Demonstratoren das Spannungsfeld zwischen technikzentrierter Automatisierung und menschzentrierter Spezialisierung ab, die im Jahr 2025 »Standard« in der produzierenden Industrie sein können. Beides sind aktuell diskutierte Szenarien der Entwicklung einer Industrie 4.0. Im Future Work Lab werden somit unterschiedliche Entwicklungsrichtungen und ihre Konsequenzen, beispielsweise in Bezug auf Arbeitsgestaltung, Technikintegration und Kompetenz- bzw. Qualifikationsanforderungen aufgezeigt.

Dr. Moritz Hämmerle

Dr. Moritz Hämmerle leitet am Fraunhofer IAO den Forschungsbereich „Cognitive Engineering and Production" und das „Future Work Lab".

Vom Bäckermeister zum Backautomaten?

Digitalisierung und Vernetzung sind die Schlagworte der Industrie 4.0. Im Handwerk hat der Wandel längst begonnen: Software-Lösungen steuern betriebliche Abläufe und 3D-Drucker stellen Ersatzteile für Maschinen und Werkstoffe her. Der Landtagsabgeordnete und Bio-Bäcker Martin Grath beleuchtet in einem Gastbeitrag Chancen und Risiken der digitalen Arbeitswelt im Handwerk.

Von Martin Grath

Als gelernter Bäckermeister, also „Lebensmittel-Handwerker", frage ich mich natürlich: Wie könnte die Backstube im Jahr 2030 aussehen? Digitale Helfer werden eine größere Rolle spielen. Rohstoffe und Zutaten werden automatisch abgewogen. Öfen beschicken und reinigen sich selbstständig. Das führt meiner Meinung nach nicht zu einer Back-Industrialisierung. Im Gegenteil: Die Bäckerinnen und Bäcker werden von Nebenaufgaben befreit und haben mehr Zeit für das Eigentliche: ihre Backkunst.

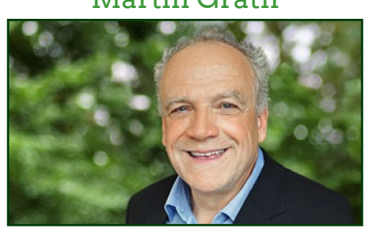
Die Handwerkskunst profitiert von gutem Werkzeug. Genau da steckt viel Potenzial drin: Der 3D-Druck liefert Gussformen im Metallhandwerk, Zahnprothetik im Gesundheitshandwerk oder Pralinenformen in Konditoreien. 3D-Scanner helfen der Sattlerin oder dem Schneider bei der Maßarbeit. Mobile Apps sind in der Baubranche unverzichtbare Werkzeuge für Aufmaß und Beratung beim Kunden.

Digitale Systeme können auch bei der Vorausplanung von Terminen helfen, bei denen sich Nachfrage und Kaufverhalten der Kunden verändern: Bei gutem Wetter wird zum Beispiel mehr eingekauft. Auch die Zutaten im Lager lassen sich digital erfassen. Geht der Bestand zur Neige, wird beim Lieferanten ohne Zutun des Bäckers automatisch eine neue Lieferung in Auftrag gegeben. Und: Die Nachfrage nach individuellen Lösungen ist hoch. So werden Dienstleistungen präziser, kundenorientierter und flexibler.

Die Frage nach Chance oder Risiko lässt sich nicht pauschal beantworten. Aber: Angst ist kein guter Ratgeber. Und ein „Ende der Arbeit" ist nicht in Sicht. Deshalb ist es entscheidend, dass wir Visionen entwickeln und die richtigen Rahmenbedingungen schaffen. Wir müssen zum Beispiel dafür sorgen, dass wir flächendeckend Zugang zu digitalen Infrastrukturen ermöglichen. Im Fokus steht auch die Aus- und Weiterbildung. Denn klar ist: Dieser Wandel verändert die Bedarfe an Qualifikationen und Kompetenzen. Der Anteil komplexer Aufgabenfelder steigt.

Die grün-schwarze Landesregierung möchte mit dem Projekt „Dialog und Perspektive Handwerk 2025" des Wirtschaftsministeriums und des Baden-Württembergischen Handwerkstags die Zukunft des Handwerks im Südwesten sichern. Im Fokus stehen dabei Programme, die das Handwerk dabei unterstützen, Fachkräfte an sich zu binden, den Betrieb strategisch auszurichten und die Chancen der Digitalisierung zu nutzen. Für ein gemeinsam entwickeltes Maßnahmenpaket stellt das Land 4,4 Millionen Euro bis Ende 2019 zur Verfügung.

Martin Grath



Martin Grath ist Bio-Bäcker und unser Landtagsabgeordneter aus Heidenheim. Er ist Sprecher für Verbraucherschutz und das Handwerk.

Wenn Geschenke zur Last werden

Der Online-Handel wächst jedes Jahr. Letztes Jahr wurden durch die Deutsche Post über 1,3 Milliarden Pakete verschickt – im laufenden Weihnachtsgeschäft werden Spitzenwerte erreicht. Die Logistikbranche ist also im Umbruch. Was heißt das für die Arbeitsbedingungen und wie könnte die Zukunft aussehen? Die Sprecherin für Arbeitnehmer*innenrechte der Bundestagsfraktion, Beate Müller-Gemmeke, im Interview.

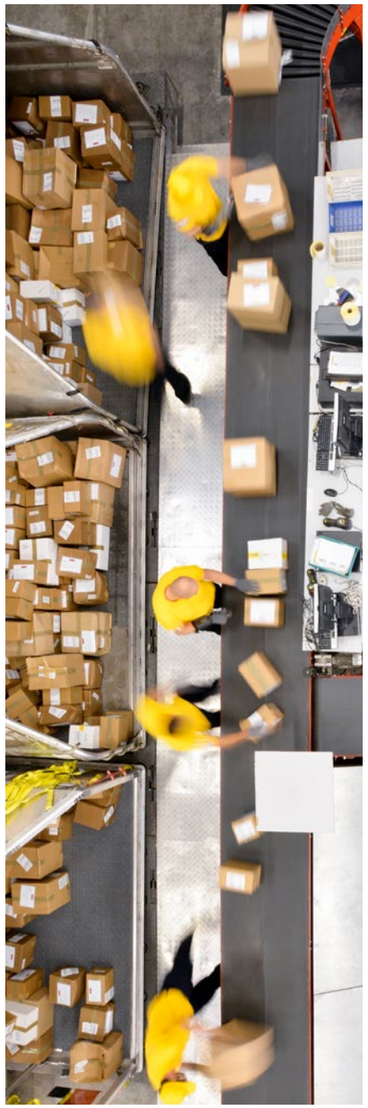
Das Gespräch führte Marcel Emmerich

Was sind die größten Probleme in der Logistikbranche?

Beate Im Paketbereich gibt es schlechte Bezahlung und steigende Überlastung, weil die Pakete in der regulären Arbeitszeit häufig nicht zu schaffen sind. Darüber hinaus ist diese Branche geprägt durch Leiharbeit, Werkverträge, Scheinselbstständigkeit und ein schwer zu durchschauendes Geflecht von Sub- und Subsubunternehmen. Ganz schlimm wird es, wenn es sich um entsandte Beschäftigte aus osteuropäische Staaten handelt. Sie arbeiten teilweise ohne Arbeitsvertrag, Kündigungsschutz und Sozialversicherung und häufig wird der Mindestlohn unterlaufen.

Was kann man dagegen tun?

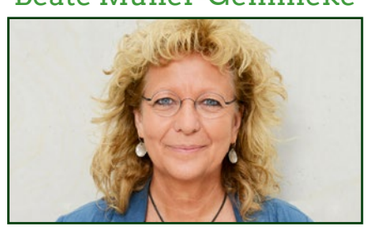
Beate Zentral wichtig sind effektive Kontrollen nach Schwarzarbeit. Das funktioniert aber nur mit einer höheren Kontrolldichte und dafür braucht es endlich mehr Personal. Wichtig wäre auch, dass die Kontrollinstanzen besser verzahnt arbeiten. Die vielfältigen Verstöße müssen auch zeitnah und konsequent geahndet werden. Dazu wären Schwerpunktstaatsanwaltschaften dringend nötig. Wenn zu wenig oder gar kein Lohn gezahlt wird, müssen die Betroffenen das selber einklagen. Und dabei brauchen sie unbedingt Unterstützung. Hier hilft nur ein Verbandsklagerecht für die Gewerkschaften, gekoppelt mit einem Gruppenverfahren, damit die Beschäftigten zu ihrem Recht kommen. Um zweifelhafte Werkvertragskonstruktionen und Scheinselbstständigkeit zu verhindern, müssen die Kriterien rechtssicher definiert werden. Die Generalunternehmerhaftung könnte geschärft werden, damit tatsächlich der Mindestlohn gezahlt wird. Auch ein Whistleblowergesetz zum Schutz der Beschäftigten würde helfen. Es gibt also viel zu tun, aber es fehlt der politische Wille.



Die DHL hat in Großbritannien Roboter für Lagerarbeiten gekauft. In Deutschland werden Postbots getestet, die Briefzusteller*innen helfen sollen. Was sagst du denn dazu?

Beate Die Digitalisierung kann auch in der Logistikbranche die Beschäftigten bei ihrer täglichen Arbeit entlasten und die Arbeitsbedingungen verbessern. Die Überlastung aber bleibt, wenn gleich wieder zu viel Personal abgebaut wird, weil sich die Spirale beim Preiskampf immer weiter dreht.

Beate Müller-Gemmeke



Beate Müller-Gemmeke ist die Sprecherin für Arbeitnehmer*innenrechte der Grünen Bundestagsfraktion und Sprecherin von GewerkschaftsGrün.

Die Ideenbrauerei

Wo vor kurzem noch Bier gebraut wurde, „braut" sich im neu renovierten Malzwerk der Hoepfner-Burg in der Karlsruher Oststadt die digitale Zukunft Baden-Württembergs zusammen – das CyberLab. Betrieben wird es vom CyberForum, dem größten regionalen Hightech-Unternehmer-Netzwerk Europas, dessen 1.200 Mitglieder das wirtschaftliche Rückgrat der Technologieregion Karlsruhe bilden.

Von Michaela Schorpp

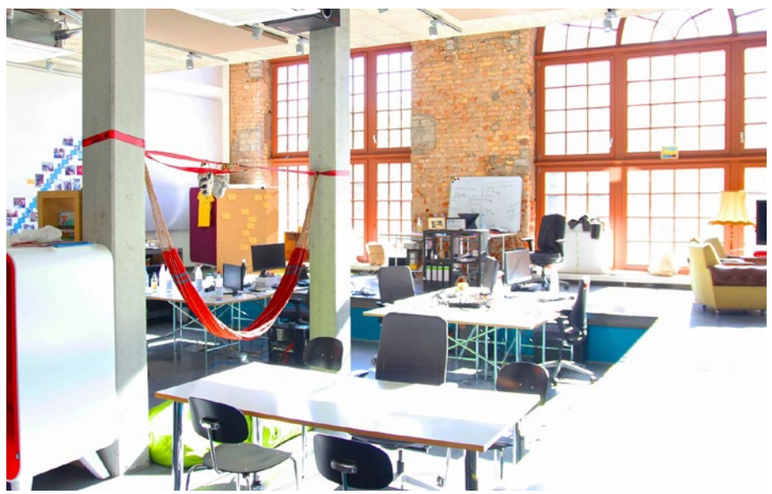
Das CyberLab, der IT-Inkubator und -Accelerator in Baden-Württemberg, ist umgeben vom Karlsruhe Institute of Technology, von weiteren Forschungsinstituten sowie Technologieunternehmen. Hier erhalten vielversprechende Start-ups aus der IT- und Hightech-Branche optimale Arbeitsbedingungen sowie maßgeschneiderte Förderungen, um ihre Geschäftsidee zur Marktreife und die Finanzierung unter Dach und Fach zu bringen.

Experiment. Fail. Learn. Repeat.

Von ursprünglich 120m² mit zwei oder drei Start-ups im Jahr 2013 hat sich das CyberLab durch Förderungen der Stadt Karlsruhe, des Landes Baden-Württemberg, des Bundes und der EU auf über 1.000m² im alten Malzwerk ausgebreitet. Inzwischen bietet es Raum für 15 IT-Start-up-Teams, die sich über ein PreLab qualifiziert haben. Sie arbeiten an den unterschiedlichsten Geschäftsideen und können zwischen sechs und zwölf Monate im CyberLab bleiben.

Das CyberLab lebt vom Miteinander

Vieles ist auf Englisch in dem historischen Industriebau – nicht nur die Namen der Start-ups. Besprechungsräume heißen „Blackbox" und Vorträge finden in der „Church" statt, deren Fenster tatsächlich sakrale Ausmaße haben. Aber es sind nicht nur Start-ups im CyberLab. Auch etablierte Unternehmen haben dort Räumlichkeiten. Sie nutzen das innovative Umfeld und diskutieren mit den Start-up-Teams neue Ideen. So kann ad-hoc-Marktforschung auch gehen – discuss. Learn. Auf den Erfolg des CyberLabs und des CyberForums angesprochen, meint Michael Rausch, stellvertretender Geschäftsführer und Chief Operating Officer des CyberForums: „Das Karlsruher Prinzip lebt vom Miteinander, nicht vom Nebeneinander oder Gegeneinander. Es geht um die Sache, darum, Ideen zu vernetzen und gemeinsam vorwärtszubringen." Seiner Meinung nach ist es das Zusammenspiel aus verschiedenen Gründerinitiativen, Hochschulen, Forschungsinstituten, Unternehmen und auch der Wirtschaftsförderung der Stadt Karlsruhe, das den Erfolg bringt. Ein besonderes Anliegen ist ihm auch die Vernetzung mit Industrie und Handwerk – „denn Digitalisierung betrifft nicht nur IT- und Hightech-Unternehmen".



Auf die abschließende Frage, warum CyberLab und CyberForum so wichtig sind, meint Michael Rausch nach kurzem Nachdenken: „Sie sind der digitale Motor der Technologieregion!"

Michaela Schorpp

Unser Redaktionsmitglied Michaela arbeitet als Sustainability Managerin daran, dass Klimaneutralität zum „grünen Motor" unserer Wirtschaft wird.

Kein Nachwuchs für Zukunftsbranchen?

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist so niedrig wie lange nicht mehr. In bestimmten Regionen und Branchen gibt es Engpässe an Fachkräften. Besonders betroffen: Pflege, Klempnerei und Bau, zudem in Baden-Württemberg viele technische Berufe.

Von Eva Muszar

Die Konjunktur brummt, überall wird gebaut und energetisch saniert – gute Zeiten für Handwerker und die Baubranche. Einerseits. Andererseits: ein Teufelskreis, denn gerade Baufirmen und Betriebe der Sanitär- und Energietechnik haben Schwierigkeiten, die benötigten Fachkräfte einzustellen. Denn so gut wie alle haben eine Stelle.

Überall in Deutschland fehlen Pflegerinnen und Pfleger. Das belastet die Pflegekräfte gleichermaßen wie die Pflegebedürftigen. Lokführer? Werden händeringend gesucht. Bei der Bahn reicht häufig das Personal nicht, um nachts die Fernzüge zu rangieren. In der IT werden vor allem hochspezialisierte Expertinnen und Experten dringend gebraucht.

In Deutschland herrscht kein generelle Fachkräftemangel. Aber die regelmäßige Engpassanalyse der Agentur für Arbeit zeigt: In bestimmten Berufen und abhängig von der regionalen Wirtschaftsstruktur gibt es Engpässe oder gar einen Mangel. Dabei fällt auf, dass es gerade jene Branchen trifft, die wir dringend brauchen, um gesellschaftliche Megatrends zu gestalten: die Energiewende, umweltfreundliche Mobilität, den demografischen Wandel und die Digitalisierung.

Ohne Lokführer keine Verkehrswende

Diese Entwicklungen bergen Risiken und Chancen. Ohne Lokführer kann es nicht gelingen, den Bahnverkehr massiv auszubauen. Wir müssen die Zukunftsaussichten bestimmter Berufe stärker ins Bewusstsein rücken, damit sich mehr junge Menschen für sie entscheiden. Dazu müssen aber auch, wie zum Beispiel dringend in der Pflege, gute Arbeitsbedingungen geschaffen werden.

Langzeitarbeitslose und Menschen ohne Ausbildung brauchen Unterstützung, damit sie nicht weiter abgehängt werden. Aus- und Weiterbildung werden immer wichtiger – die Politik muss dies fördern. Geflüchtete, die hier arbeiten oder eine Ausbildung machen, brauchen ein Bleiberecht statt Angst vor Abschiebung. Sie arbeiten übrigens oft in kleinen Betrieben und Berufen, die Nachwuchs brauchen. Einwanderung auf den Arbeitsmarkt muss vereinfacht und gefördert werden – wie das funktionieren könnte, hat unser Integrationsminister Manne Lucha mit einem Vorschlag für ein Einwanderungsgesetz gezeigt.

Wie sich Angebot und Nachfrage nach Fachkräften langfristig entwickeln, lässt sich nicht genau vorhersagen. Neben konjunkturellen Schwankungen spielen Trends in der Ausbildung, Verdienstaussichten und Arbeitsbedingungen, aber auch die Globalisierung der Wirtschaft und politische Faktoren eine Rolle.

Ein Anlass, grundsätzlich darüber nachzudenken, wie wir in Zukunft arbeiten und wirtschaften wollen. Wenn wirtschaftsstarke Regionen Fachkräfte aus strukturschwachen Regionen oder Ländern anziehen, kann das auch Ungleichgewichte verstärken. Wir müssen also den Blick über den Tellerrand beibehalten und grundsätzlich überlegen, wie wir damit umgehen, wenn zeitweise die „Grenzen des Wachstums“ der Ressource Arbeit erreicht werden.

Impressum

Herausgeber:
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Baden-Württemberg
Königstraße 78 · 70173 Stuttgart
Telefon 0711-99 35 90
landesverband@gruene-bw.de
www.gruene-bw.de

Redaktion: Caroline Blarr, Marcel Emmerich, Isabella Hoyer, Julia Link, Carsten Preiss, Günter Renz, Verena Schmidt, Michaela Schorpp, Anne Thorand

Mitarbeit: Eva Muszar

Layout: Carsten Preiss

Druck: Auf Umweltpapier bei Dierichs Druck+Media GmbH & Co KG, Kassel. Auflage 10.000 Exemplare.

Bildquellen:
1) Gemeinfrei Adolph von Menzel 4) © Fraunhofer IAO / Ludmilla Parsyak 5) © Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks / Darius Ramazani 6) © gettyimages.com / simonkr 7) © CyberForum